Zeitschrift: Regio Basiliensis: Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches

Institut der Universität Basel

Band: 4 (1963)

Heft: 2

Artikel: Die deutsch-französische Sprachgrenze im Schweizer Jura im Zeitraum

1860-1950

Autor: Buchmann, Willi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1089552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE DEUTSCH-FRANZÖSISCHE SPRACHGRENZE IM SCHWEIZER JURA IM ZEITRAUM 1860 – 1950

WILLI BUCHMANN

1 Räumliche und zeitliche Abgrenzung, Grundlagen der Untersuchung

Es muss ganz klar hervorgehoben werden, dass es sich bei der deutsch-französischen Sprachgrenze, die die Schweiz durchzieht, nicht um eine Grenze im landläufigen Sinn handelt. Wenn wir von «Grenze» sprechen, denken wir wohl zuerst an politische Scheidelinien, wie Landes-, Kantons- oder Gemeindegrenzen; diese sind heute juristisch genau festgelegt und lassen sich deshalb auf jeder Karte eindeutig einzeichnen. Es ist einleuchtend, dass die den politischen Marken der Schweiz eigene Stabilität den Sprachgrenzen fehlt. Das Entscheidenste ist aber, dass wir überhaupt keine eindeutige Grenzlinie ziehen können zwischen deutschem und französischem Sprachbereich, sondern dass wir vielmehr eine mehr oder weniger breite Grenzzone, eine Ueberschneidungszone der beiden Sprachen, betrachten müssen.

Diese Zone wird hier nun folgendermassen abgegrenzt:

im Norden betrachte ich das Gebiet bis zur Landesgrenze, die uns als klare Linie von Frankreich scheidet;

gegen Süden verfolge ich die Sprachgrenzzone bis zu deren Uebertritt ins Mittelland (Bielersee und einmündender Zihlkanal).

Weniger eindeutig ist die Ausdehnung dieser Zone gegen Osten und Westen; immerhin finden wir östlich der solothurnisch-bernischen Kantonsgrenze von Kleinlützel bis Gänsbrunnen lauter Gemeinden, in denen der Anteil des Deutschen stark überwiegt. Westlich dieser Scheidelinie weisen die Gemeinden aber starke Minderheiten der einen oder andern Sprachzugehörigkeit auf: hier liegt das Kerngebiet der Ueberschneidungszone.

Wie weit diese nach Westen hin zu untersuchen sei, ist eine schwierige Frage. Es kann keine klare Scheidelinie gezogen werden zwischen sprachlich gemischten und rein französischen Gemeinden; der Uebergang ist ein sehr allmählicher. Das Geographische Lexikon der Schweiz schreibt dazu (S. 709):

«Mehr als ein Drittel der Einwohner des Kantons Neuenburg ist deutsch-schweizerischer Herkunft; dasselbe gilt für die Landschaft Erguel (St. Immertal). Umgekehrt besteht etwa ein Drittel der Bewohner der deutschen Stadt Biel aus zugewanderten Welschen aus dem Neuenburger und Berner Jura (meistens Industrielle und Fabrikarbeiter). In Münster, dem Val de Tavannes und Tramelan wird zwar französisch gesprochen, doch ist hier die industrielle Bevölkerung stark mit Deutschbernern, -solothurnern usw. vermischt.» Relativ willkürlich begrenzen wir unser Untersuchungsgebiet im Westen durch eine Linie, welche am Zihlkanal ansetzt, über den Chasseral zieht, bis Sonceboz das St. Immertal quert und weiter über den Montoz und dann nordwärts, das Birstal kreuzend, zur Sorne und in die Ajoie führt.

Sämtliche in dieser Arbeit berücksichtigten Gemeinden finden sich in der Tabellen-Beilage (S. 141 ff.)

Schon 1860 wiesen die mehrheitlich welschen Gemeinden einzelne deutsche Haushaltungen auf (ausser den ganz kleinen Gemeinden Fregiécourt, Pleujouse, Mettemberg, Vellerat und Combes), während auf der andern

Seite selbst grosse Gemeinden wie Lengnau, Pieterlen, Selzach usw. vollkommen deutschsprachig waren. 1950 finden wir im untersuchten Gebiet keine einzige Gemeinde mehr, die eine der beiden Sprachen rein aufweist. Auf der welschen Seite fänden wir aber selbst ausserhalb der hier betrachteten Grenzzone noch Gemeinden mit deutschen Mehrheiten, eigentliche Enklaven im französisch-sprachigen Gebiet, die hier zu betrachten aber zu weit führen würde; so haben heute deutsche Mehrheiten: Mont-Tramelan und Châtelat, beide seit 1880, La Ferrière seit 1920, und Rebévelier.

Die vorliegenden Ausführungen fussen auf den Angaben der schweizerischen Volkszählungen, die 1850 zum erstenmal durchgeführt wurden. Für frühere Zeiten sind keine genauen, statistischen Angaben über die Sprachverhältnisse vorhanden¹. Auch 1850 wurde bei der Volkszählung noch nicht nach der Sprache gefragt und erst nachträglich festgestellt, welche Gemeinden deutsche, welche französische Formulare benützt hatten, wodurch sich natürlich nur die «Amtssprache» jeder einzelnen Gemeinde ergab. 1860 und 1870 wurde die Sprachzugehörigkeit der einzelnen Haushaltungen aufgenommen, was die Genauigkeit jedes Vergleichs mit späteren Resultaten etwas beeinträchtigt. Seit 1888 werden die Angaben nach dem heute noch angewandten Muster gemacht: Muttersprache jedes Individuums in seiner Wohngemeinde, wogegen 1880 die am Stichtag ortsanwesenden Individuen gezählt wurden. Da die Resultate von 1960 im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht veröffentlicht sind, muss die Zählung von 1950 als Endpunkt dieser Betrachtung genommen werden.

Für die vorliegenden Untersuchungen wählte ich die Angaben von 1860, 1900, 1930 und 1950 und stützte mich fast ausschliesslich auf diese vier Stichjahre.

Es ist festzuhalten, dass die Statistik lediglich zwischen «deutscher» und «französischer» Sprache unterscheidet, wobei im Grunde auf der einen Seite deutsch-schweizerische Dialekte stehen und auf der andern verschiedene Patoisformen, die zwar immer mehr durch das Schrift-Französisch verdrängt werden. Auch bestehen gegenseitige Beeinflussungen der beiden Sprachgruppen und lokale Sprachmischungen; es sei hiefür auf die Arbeit von J. Zimmerli verwiesen.

Eine weitere Vergröberung ist es, dass ich die politischen Gemeinden als kleinste Einheiten der Untersuchung benützen musste: Bei der Berücksichtigung von Weilern und Einzelhöfen könnte sich das Bild wohl leicht in der Richtung verschieben, dass die Dorfkerne der stark gemischten Gemeinden überwiegend französisch, die zerstreuten Einzelhöfe aber mehrheitlich deutsch sind²; eine Begründung dieser Vermutung findet sich in Abschnitt 3. Dazu schreibt Zimmerli (S. 54): «Doch sind auch hier (= katholische Freiberge und katholisches Pruntrutergebiet), wie über den ganzen Jura hin, die einzelstehenden Höfe fast ausschliesslich in den Händen von Deutschen.»

Das Umgekehrte finden wir in Delémont, weist doch Früh (in «Geographie der Schweiz», 1932!) darauf hin, dass Delsberg eine welsche Gemeinde, ihr Bahnhofquartier aber ganz deutsch ist. Da die einzelnen politischen Gemeinden als Einheiten gewählt wurden, vermag auch die kartographische Darstellung die sprachliche Feindifferenzierung nicht wiederzugeben.

¹ Vgl. dazu J. Zimmerli, H. Morf, W. Bruckner, C. A. Müller (Literaturverzeichnis am Schluss des Aufsatzes!).

² Vgl. dazu G. Bienz und W. A. Gallusser (1961): Die Kulturlandschaft des schweizerischen Lützeltales. Regio Basiliensis III, S. 71, S. 76 (Karte!).

Schliesslich sei bemerkt, dass ich nur die Zahlen der Deutsch- und der Französischsprechenden berücksichtigte und für die Umrechnung in Prozente (Karten!) deren Total als Hundert annahm. Die Anderssprachigen sind aber durchwegs in einer kleinen Minderheit; den grössten Anteil weist Biel 1950 mit 10 Prozent der Gesamteinwohnerzahl auf. Vor 1950 machten sie jedoch nirgends mehr als 6 Prozent aus.

Es darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Resultate der eidgenössischen Volkszählungen in der Kolonne «Muttersprache» nicht ganz objektiv sein können. Otto Laubscher (S. 119) deutet darauf hin, dass sich Leute, denen beide Sprachen gleich geläufig sind — was in der Grenzzone öfters vorkommt — für die eine oder andere zu entscheiden haben und weist nach, dass dabei gerade im Berner Jura die lokale öffentliche Meinung häufig einen Druck ausübt: «Le Jura bernois — terre romande!» In vielen Fällen geht es hier nicht mehr um die eindeutige Zugehörigkeit zu einer «Muttersprache», sondern lediglich um ein Sprachbekenntnis, welches sich zufolge politischer und anderer Einflüsse rascher wandelt als eine wirklich vorherrschende Muttersprache.

2 Die Sprachgrenzlinie und ihre Veränderungen seit 1850

Wenn auch die Sprachgrenze als zonales Phänomen aufgefasst werden muss, so ist doch mit Rücksicht auf Sprachkarten, die Statistik, die Verwaltung usw. die Fixierung der Sprachgrenzlinie von Bedeutung.

Einmal können wir die offizielle Sprachgrenzlinie ziehen, welche die Gemeinden nach deutscher oder französischer Amts-, Verkehrs- und Schulsprache unterscheidet. Hier ist seit 1850 keine Aenderung zu konstatieren, denn selbst Gemeinden mit zeitweise deutschen Mehrheiten im welschen Bereich hielten an der französischen Amtssprache fest, und die Schule sorgte dafür, welsches Wesen zu verbreiten. Nach dieser Betrachtungsweise fallen in den deutschen Sprachbereich:

Alle Gemeinden des Kantons Solothurn, die Gemeinden der bernischen Bezirke Laufen, Büren, Nidau, im Bezirk Delémont die Gemeinden Roggenburg und Ederswiler, im Bezirk Moutier die Gemeinden Schelten und Seehof, sowie der Bezirk Biel mit Ausnahme der Gemeinde Evilard.

Alle übrigen hier untersuchten Gemeinden haben das Französische als Amtssprache. Diese Festlegung wird auch durch die deutsche oder französische Schreibweise zweisprachiger Ortsnamen in den Ergebnissen der neueren eidgenössischen Volkszählungen unterstrichen, während bei den Volkszählungsresultaten von 1900 noch bei den meisten Gemeinden die deutsche und die französische Form des Namens gegeben wurde. Einzig Schelten hiess 1930 noch «La Scheulte», obwohl es nur einen einzigen französischsprachigen Einwohner hatte.

Ein Blick auf die Landeskarte der Schweiz verdeutlicht die offizielle Sprachgrenze; die meist doppelsprachigen Namen des Grenzgebietes wurden entsprechend der jeweiligen Amtssprache in die Karte gesetzt. Danach folgt die offizielle Grenzlinie von Bärschwil bis Romont—Grenchen der bernischsolothurnischen Kantonsgrenze, die über Gebirgskuppen und Wasserscheiden verläuft. Einzige Ausnahmen sind Schelten und Seehof, die, obwohl deutsche Gemeinden, bereits westlich der Scheidelinie liegen. Doch besitzen diese

beiden Gemeinden keine eigentlichen Dorfkerne, sondern bestehen aus zerstreuten, bäuerlichen Einzelhöfen, die — wie ich in Abschnitt 3 zeigen werde — über den ganzen Jura hin vorwiegend deutschsprachig besiedelt sind. Westlich von Romont läuft die Grenze dem Südabhang der äussersten Jurakette entlang — zwischen Biel und Evilard, zwischen dem Twannerberg und Lamboing durch — und senkt sich zwischen Ligerz und La Neuveville zum Bielersee. Während des ganzen späten Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit folgte die Sprachgrenze in diesem Gebiet der Twannbachschlucht; Ligerz wurde erst vom 17. Jahrhundert an immer mehr deutsch (cf. Weigold, 18—24). Nach Früh (II, 742) befindet sich heute der Weiler Chavannes, westlich von Ligerz bereits im Gemeindegebiet von La Neuveville gelegen, im Uebergangsstadium, während das Städtchen La Neuveville selbst zu zwei Dritteln welsch ist.

Nicht mit der «offiziellen Sprachgrenze» zu verwechseln ist die Mehrheitsgrenze, die Linie, welche die Gemeinden nach der überwiegenden Sprache dem einen oder andern Gebiet zuordnet.

Diese Linie ist seit 1860 unstabil; sie ziehen zu wollen, ist aber aus zwei Gründen recht problematisch. Einmal liegen die vereinzelten Gemeinden, die vorübergehend deutsche Mehrheiten aufweisen, meist völlig innerhalb des französischen Gebietes und würden deshalb als Enklaven in Erscheinung treten. So hatten kleine deutsche Mehrheiten:

1900: Eschert, Belprahon, Courrendlin, Romont;

1930: Corcelles, Crémines, Romont, La Heutte, Evilard;

1950: Corcelles und Evilard.

Zweitens wären, um eine Mehrheitsgrenze den Tatsachen entsprechend ziehen zu können, die Weiler und Einzelhöfe zu berücksichtigen.

Schliesslich darf der Sprachmehrheit in kleinen Gemeinden wie den obigen keine zu grosse Bedeutung beigemessen werden. Es handelt sich dabei um Gemeinden, in denen sich das latente Gleichgewicht der beiden Sprachen für einmal etwas mehr zugunsten des Deutschen verschoben hat. Diese Verschiebung wird stets durch ganz kleine Unterschiede bewirkt, am ausgeprägtesten um 1900 in Eschert, wo ein einziger Einwohner den Ausschlag gab.

3 Veränderungen in der Sprachgrenzzone seit 1860³

Die Sprachgrenzzone ist eindeutig eine Zone der doppelsprachigen romanischen Dörfer. H. Morf (S. 5) schreibt treffend:

«Das Französische dringt heute nur an einzelnen Punkten (industriellen Zentren) in deutsches Sprachgebiet vor; das Deutsche aber sickert fast auf der ganzen Linie ins romanische Gebiet durch.»

Daher brauchen die Gemeinden der Bezirke Laufen, Thierstein, Balsthal-Tal, Lebern (ausser Grenchen) und Büren nicht näher betrachtet zu werden, da dort durchwegs eine deutsche Mehrheit von über 95 Prozent besteht (Ausnahmen: Selzach 1900 und Pieterlen 1900 nur 94 Prozent). Auch Grenchen ist eindeutig deutschsprachig, da der französische Anteil dort 10 Prozent nur knapp überschreitet (1930=11 Prozent Französischsprachige). In den zum Bezirk Nidau gehörigen Gemeinden des nördlichen Bielerseeufers wuchs

³ s. Karten Abb. 3 und 4!

wohl der Anteil des Französischen seit 1860, doch wurden nie 10 Prozent erreicht oder überstiegen. Gleiches gilt für Roggenburg, Ederswiler, Schelten und Seehof, wo der französische Anteil nie die Limite von 11 Prozent überschritt.

Einen Spezialfall bildet die ursprünglich überwiegend deutsche Stadt Biel, die heute eine französische Minderheit von über einem Drittel der Einwohnerzahl aufweist.

Wenden wir uns nun Gemeinden mit französischer Amtssprache und mehr oder weniger starken deutschen Minderheiten zu. Von diesen möchte ich vorerst jene erwähnen, die von 1860 bis 1950 durchwegs eine deutsche Minderheit von unter 15 Prozent hatten, und jene, in denen der deutschsprachige Anteil der Bevölkerung stets einen Drittel überstieg. Weniger als 15 Prozent Deutschsprachige wiesen 1860, 1900, 1930 sowie auch 1950 auf:

Charmoille, Pleujouse, Asuel (sogar weniger als 10 Prozent), Mettemberg (stets unter 10 Prozent), Bourrignon, Courfaivre, Courtételle, Soulce (unter 10 Prozent), Montsevelier (unter 10 Prozent), Plagne (unter 10 Prozent), Lamboing ⁴.

Ueber 30 Prozent Deutschsprachige hatten in den genannten Stichjahren:

Roches, Romont, La Heutte, Evilard,

wobei ausser in Romont 1860 (=31 Prozent) der Anteil stets sogar 35 Prozent überstieg; die drei letzten Gemeinden wiesen sogar zeitweise deutsche Mehrheiten auf. Die vier Gemeinden liegen im Kerngebiet der Sprachgrenzzone, wo sich die beiden Sprachgebiete am stärksten überschneiden. Neben diesen vier Gemeinden, in denen seit 1860 durchwegs ein bedeutender Anteil des Deutschen bestand, finden wir eine grosse Zahl Orte, in denen die deutschen Minderheiten von 1860 bis 1900 oder 1930 anstiegen, um daraufhin entweder wieder zu fallen oder noch weiter zu steigen. Nur in wenigen Gemeinden nahm der Deutschanteil seit 1860 beständig ab. In mehreren Orten ist die Zahl der Deutschanteil seit 1860 beständig ab. In mehreren Orten ist die Zahl der Deutschsprachigen 1950 geringer als 1860, jedoch mit dem Umweg über ein Steigen (bis 1900 oder 1930) und anschliessendem Fallen. Die verschiedenen Gemeinden können nun einer dieser Gruppen zugeordnet werden; sie gliedern sich wie folgt:

a) In folgenden Gemeinden nahm das Deutsche nach 1860 und auch nach 1900 resp. 1930 noch zu oder blieb konstant:

Charmoille, Pleujouse, Asuel, Pleigne, Movelier, Mettemberg, Soulce, Vellerat, Rossemaison, Plagne, Evilard, La Neuveville, Cressier (Abbildung 1). Allerdings hielt sich hier der Zuwachs des Deutschen in sehr bescheidenem Rahmen; er wurde durch den kleinen französischen Zuwachs in den eingangs erwähnten, vormals rein deutschen Gebieten am Ostrand der Sprachgrenzzone ausgeglichen.

⁴ Etwas stärkere deutsche Minderheiten wiesen auf: Movelier (Maximum von 16 Prozent=1950), Vicques (18 Prozent=1930), Mervelier (16 Prozent=1900), Nods (17 Prozent=1860), Diesse (16 Prozent=1860), Lignières (18 Prozent=1930), Landeron - Combes (17 Prozent=1930).

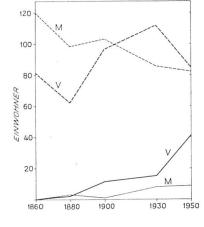
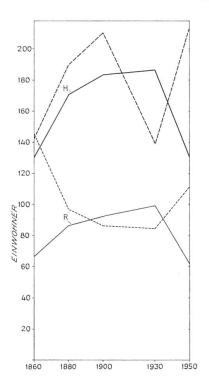


Abb. 1
Aenderung der Zahl der deutsch und der französisch sprechenden Einwohner der Gemeinden Mettemberg (M), Bez. Delémont und Vellerat (V), Bez. Moutier, 1860—1950. Zahlen für 1860 auf Grund der Haushaltungen errechnet. Ausgezogene Linien: deutsch Sprechende; gestrichelt: französisch Sprechende.

- b) In Châtillon, Lamboing, Diesse, Prêles sank der Prozentsatz des Deutschen zunächst, um dann wieder zu steigen; in Lamboing und Prêles überstieg er 1950 denjenigen von 1860 (in Prêles sogar von 1860=20 Prozent auf 1950=43 Prozent), in Châtillon und Diesse erreichte er 1950 den ursprünglichen Wert aber nicht mehr.
- c) Ein Steigen und nachfolgendes Fallen des prozentualen deutschen Anteils mit dem Höhepunkt um 1900 weisen auf:
 Soyhières, Courtételle (1900=1930), Delémont, Courroux, Rebeuvelier,
 Courchapoix, Corban, Mervelier, Eschert, Belprahon, Courrendlin,
 Moutier, Champoz, Orvin;

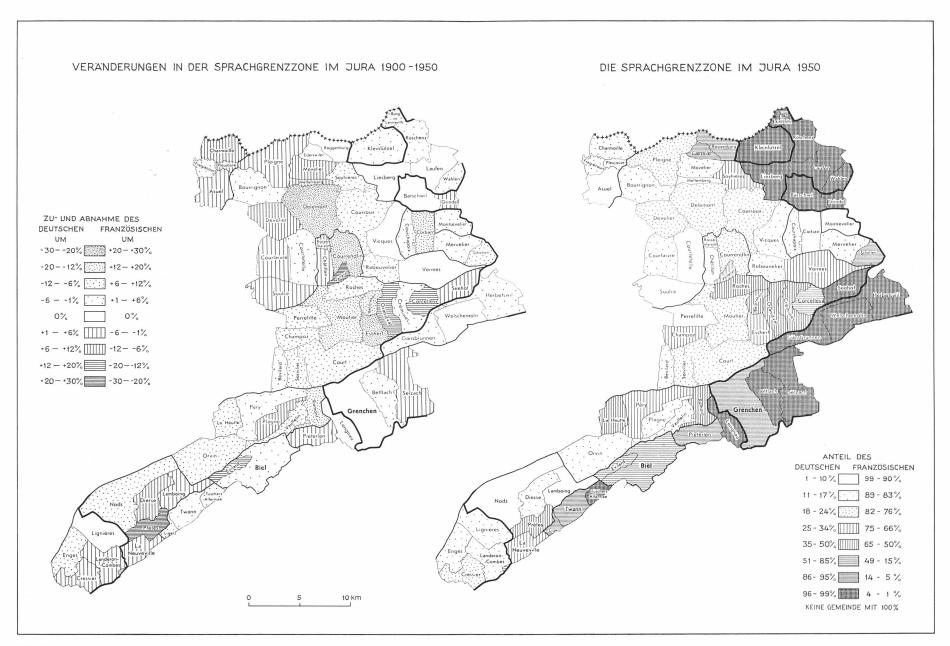
und mit dem Höhepunkt um 1930:

Fregiécourt, Bourrignon, Develier, Courfaivre, Courtételle (wie schon 1900), Vicques, Vermes, Montsevelier, Corcelles, Crémines, Grandval, Romont, La Heutte, Lignières, Landeron-Combes (s. Abb. 2).



Bei einigen der aufgezählten Gemeinden fiel der prozentuale Anteil des Deutschen 1950 sogar unter den Wert von 1860, so in Delémont, Eschert, Moutier, Champoz, La Heutte. In den übrigen Orten ist also trotz des Rückganges seit 1900 oder seit 1930 für die gesamte Zeitspanne von 1860 bis 1950 ein Gewinn des Deutschen zu verzeichnen. Bei der gesonderten Betrachtung der Veränderungen 1900—1950 (Karte Abb. 3) tritt überall der Rückgang des Deutschanteils in Erscheinung, ausser in Develier, Courfaivre, Corcelles, Grandval, Landeron-Combes. In Vicques, Vermes, Lignières

Abb. 2 Aenderung der Zahl der deutsch und der französisch sprechenden Einwohner der Gemeinden La Heutte (H) und Romont (R) im Bezirk Courtelary, 1860—1950. Darstellung wie in Abb. 1.



- ist 1950 der Prozentsatz des Deutschen nach einem vorübergehend höhern Wert um 1930 wieder der gleiche wie 1900.
- d) Es gibt aber auch Gemeinden, deren Anteil des Deutschen seit 1860 eine ständige Abnahme aufweist, wie Roches, Perrefitte, Court, Sorvilier, Bévilard, Vauffelin, Péry, Nods, Enges.

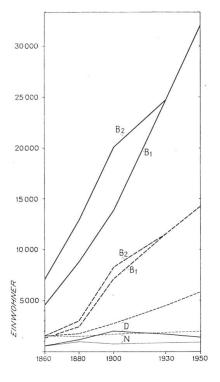
Wir können also feststellen, dass von 1860 auf 1900 das Deutsche in einer Grosszahl von Gemeinden im Vormarsch war. Dabei dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass ein genauer Vergleich dadurch beeinträchtigt wird, dass 1860 die Haushaltungen, 1900 aber die Individuen als Einheiten für die Sprachenzählung genommen wurden und zweitens, dass die prozentuale Verschiebung in kleinen Orten natürlich viel schneller grosse Ausmasse annimmt, als in stark bevölkerten; so macht in Schelten mit 69 und in Mettemberg mit 92 Einwohnern ein einziges Individuum 1,45 resp. 1,08 Prozent aus, in Delémont mit zusammen 7278 Deutsch- und Französischsprachigen iedoch nicht einmal 0,02 Prozent.

In welchem Ausmasse sich das Verhältnis von Deutsch und Welsch in den oben aufgezählten Richtungen von 1900 auf 1950 verschoben hat, ist aus der Karte «Veränderungen in der Sprachgrenzzone im Jura — 1900 bis 1950» (Abb. 3) ersichtlich. Trotzdem diese Verschiebungen in einzelnen Gemeinden bis zu mehr als 20 Prozent der Einwohnerzahl ausmachen, stellen wir überrascht fest, dass — im Gesamten gesehen — das Verhältnis der beiden Sprachen in dem hier untersuchten Gebiet von 1900 auf 1950 sozusagen stabil geblieben ist (s. S. 141).

Karte 2 zeigt den momentanen Stand von 1950 (Abb. 3). Wenn sich auch das Verhältnis Deutsch-Französisch ständig etwas wandelt, scheint sich im grossen Ganzen keine der beiden Sprachen allein und endgültig durchsetzen zu können. Vor der Jahrhundertwende und mancherorts bis 1930 war das Deutsche im Vormarsch; heute wirkt sich eher eine französische Gegenwelle aus. Es tritt klar vor Augen, dass gegen Osten das Deutsche bald die erdrückende Mehrheit besitzt, dass aber gegen Westen das französische Uebergewicht nur schwach ist und nur langsam zunimmt, eine Tatsache, welche wir bei der unsymmetrischen Abstufung der Signaturen berücksichtigten. Auf der Karte treten gewisse Komplexe von Gemeinden hervor, in denen die deutschen Minderheiten besonders stark sind, wie in Crémines, Grandval, Belprahon, Roches, und, etwas weniger ausgeprägt in Vermes, Eschert, Vellerat. Andererseits konzentrieren sich die Gemeinden, in denen der Deutschanteil 17 Prozent nicht überschreitet, an zwei Orten, nämlich einmal am Westrand des hier betrachteten Gebietes von Charmoille bis Enges und zweitens — eigentümlicherweise in zentrale Lage — in der Gegend von Vicques, Rebeuvelier, Montsevelier, Courchapoix, Corban und Mervelier. Diese Dörfer liegen alle in dem von Delémont gegen Osten weisenden Val Terbi, das durch Höhenzüge gegen die benachbarten, ausgesprochen deutschen Gebiete abgeschirmt ist.

Den obigen Ausführungen liegen die Prozent-Verhältnisse der beiden Sprachen zugrunde. Das Bild, das sich bei der Berücksichtigung der absolu-

Abb. 4
Aenderung der Zahl der deutsch und der französisch sprechenden Einwohner der Gemeinden Delémont (D), Neuveville (N), Biel (B1) und der Agglomeration Biel (B2): Biel, Vinelz, 1900, Bözingen, 1917, Madretsch, 1919, Mett, 1919 eingemeindet). Darstellung wie in Abb. 1 und 2.



ten Werte ergibt, unterscheidet sich von dem auf Prozentzahlen beruhenden. Wo der Anteil der einen Sprache zurückgeht, die Prozente also sinken, kann die zugehörige absolute Zahl ja gleichwohl steigen; so verschiebt sich in Biel das Verhältnis immer mehr zugunsten des Französischen, wobei jedoch beide Sprachen stark ansteigen (Abb. 4). In Delémont dagegen nahm das Deutsche seit 1900 sowohl absolut wie prozentual ab. In den meisten Fällen geht die Prozentzahl aber nicht mit den absoluten Werten parallel. Es kann auch vorkommen, dass eine Verschiebung — wie in Biel durch ungleich starkes Zuwandern — durch eine Bevölkerungsabnahme entsteht, wodurch sich das bisherige Verhältnis ändert, hat doch die Einwohnerzahl in einer ganzen Reihe der hier betrachteten Gemeinden seit 1860 abgenommen. Die Veränderungen der absoluten Zahlen zeichnen ein so komplexes Bild, dass es zu weit führen würde, diese hier genauer darzulegen, könnten sie doch nur auf dem Hintergrund einer Analyse der gesamten Bevölkerungsbewegung erfasst werden.

Recht interessant sind die Sprachverhältnisse der Agglomeration Biel (ohne Nidau): Die rasch aufstrebende Stadt gemeindete zwischen 1900 und 1919 Vingelz und Bözingen (ehemals Bezirk Biel) sowie Mett und Madretsch (ehemals Bezirk Nidau) ein. Die vier Gemeinden waren überwiegend deutsch; ausser in Madretsch, wo 1900 24 Prozent der Bevölkerung französisch sprachen, wurden von der französischen Minderheit nirgends 7 Prozent überschritten. Die Stadt Biel selbst aber wies bereits 1860 einen 22 Prozent starken Anteil an Französischsprachigen auf. Bei dem enormen Bevölkerungszustrom — von 1860 bis 1950 hat sich die Einwohnerzahl der Agglomeration Biel mehr als verfünffacht — waren die Westschweizer etwas stärker beteiligt als die Deutschschweizer. Um 1900 erreichten die Französischsprechenden einen Anteil von 35 Prozent; bis 1930 und 1950 ging er dann wieder etwas zurück. Das heutige Biel ist jedoch als offiziell zweisprachige Stadt zu betrachten, da beide Sprachen im amtlichen Verkehr vollkommen gleichberechtigt sind und es den Eltern freisteht, ihre Kinder in eine deutsche oder eine

französische Schule zu schicken. Dies ist ein wichtiger Grund, weshalb sich das Französische – obwohl doch in der Minderheit – so gut zu halten vermag und nicht einer Germanisierung anheim fällt. Die andern Gemeinden des Sprachgrenzgebietes geben ihren Einwohnern keine derartigen Erleichterungen, weshalb dort die Minderheiten stets einer Germanisierung, resp. einer Romanisierung ausgesetzt sind.

Abschliessend sei auf einige der wichtigsten Ursachen für die festgestellten Veränderungen hingewiesen. Prinzipiell gibt es zwei Gründe für Aenderungen in den Sprachverhältnissen: einerseits eine Bevölkerungsverschiebung durch Ab- und Zuwanderung Verschiedensprachiger — andererseits ein Sprachwechsel der sesshaften Einwohner. Abgesehen von der Assimilation ursprünglich deutschsprechender Eingewanderter — und vor allem der Assimilation derer Kinder und Enkel — an die französische Mehrheit, ist der letztere Fall der seltenere.

Am bedeutsamsten scheint die Tatsache zu sein, dass die aufkommende Industrialisierung die französischsprachige Bevölkerung immer mehr in die Städte zog, was vor allem in Biel, weniger ausgeprägt auch in Grenchen, in Erscheinung tritt. Die ostwärts wandernde Uhrenindustrie erreichte Biel um 1842, Grenchen um 1856, Courtelary und Moutier um 1870. Zuvor schon hatte sie als Heimindustrie viele Uhrmacher-Bauern beschäftigt. Mit der zunehmenden Technisierung und der Erstellung von Fabriken hatten diese ihre Doppelstellung aufzugeben. In den meisten Fällen verzichteten sie auf das Bauerngewerbe und zogen als Uhrenarbeiter in die Ortschaften, wo sich Fabriken niedergelassen hatten. Eine direkte sprachliche Folge davon ist an klarsten im ehemals deutschen Biel festzustellen. Indem diese Entwicklung der Uhrenindustrie die Abwanderung vieler Französischsprechender aus den ausgesprochenen Landgemeinden förderte, war sie auch indirekt an der Verschiebung in jenen Gebieten zugunsten des Deutschen beteiligt. Als Arbeitnehmer und Konsumenten bilden die Französischsprechenden an den neuen Wohnorten und Arbeitsplätzen grössere Gruppen. Die von den Abgewanderten verlassenen Bauernhöfe und Handwerkerstellen wurden vorwiegend von Deutsch-Bernern (oft Emmentalern) und von Solothurnern übernomme, die zufolge ihrer Isoliertheit auf einzelnen Höfen in einer sonst französischen Gegend das Deutsche nicht gut halten können und daher der Romanisierung stark ausgesetzt sind. Zudem ist das «Schrift-Französische», welches heute in fast allen welschen Gebieten das Patois mehr und mehr verdrängt, dem Deutschen, das immer als ein Schweizerdialekt auftritt, überlegen. Auch darf auf das grössere Sprachbewusstsein des Französischdem Deutschsprachigen gegenüber hingewiesen werden; es bewirkt, dass der Welsche an seiner Sprache mehr festhält; dazu hätte er, um sich in den deutschen Gebieten richtig zu assimilieren, sowohl das Hoch- (als Schriftsprache), wie das Schweizerdeutsche (als Umgangssprache) zu erlernen. Daher hat in den ländlichen, romanischen Gemeinden trotz des im letzten Jahrhundert erhaltenen starken deutschen Zustroms der Anteil des Deutschen seit 1900 oder 1930 infolge der Assimilierung der Eingewanderten wieder abgenommen. Die Abwanderung und Verstädterung der Welschen einerseits und das Nachrücken von Deutschsprachigen andererseits war im ausgehenden 19. Jahrhundert besonders stark und verlangsamte sich dann zusehends.

Dazu kommt noch der Einfluss der vor allem seit Juni 1947 heftiger einsetzenden pro-jurassischen, positiv-romanischen Propaganda. (Näheres darüber siehe bei C. A. Müller, 112—125). Abgesehen von den Wiedertäufern, die seit dem 16. Jahrhundert in den Freibergen einzuwandern und dort deutsche Sprachinseln zu schaffen begannen, sind wohl keine Einflüsse der Konfessionszugehörigkeit auf die Sprachverteilung festzustellen.

Klarer lässt sich der sprachliche Einfluss der Jurabahnen feststellen. Die Linie Basel—Delémont—Tavannes—Biel war 1876 fertiggestellt. Nicht nur waren die beiden Endpunkte Basel und Biel Deutschweizer Städte; auch die Verwaltung der Bahn war ausgesprochen deutschsprachig ausgerichtet. Schon der Bau der Linie hatte deutschsprechende Arbeiter angezogen, und der Betrieb brachte deutschschweizerische Angestellte. 1913 wurde in einer Motion im bernischen Grossen Rat gegen die deutsch-orientierte Bahnpolitik Klage erhoben und 1917, wie nach 1945, lebte die Unzufriedenheit wieder auf. Insbesondere ist die Stärke der deutschen Minderheit von 1900 in Delémont auf die Bahnpolitik zurückzuführen. Neben diesen unmittelbaren Einflüssen erleichterten die Jurabahnen auch die Abwanderung der einheimischen französischsprechenden Bevölkerung und das Nachrücken der Deutschsprachigen.

Es sei schliesslich hervorgehoben, dass sich seit 1860 die Bevölkerungsverschiebung allgemein intensiviert hat und dass es nicht erstaunlich ist, wenn demzufolge auch die Sprachmischung überall zunahm; so wiesen 1860 noch eine Anzahl Gemeinden eine Zugehörigkeit von 100 Prozent zur einen oder andern Sprache auf, was 1950 nirgends mehr der Fall war. Addieren wir die Werte der einzelnen Gemeinden für 1860, 1900 und 1950, so ergibt sich folgendes Bild:

Deutsch- und Französischsprachige (absolut und prozentual)

	1860 H'ha	ıltungen	1900 (Ei	nwohner)	1950 (Ein	wohner)
Deutschsprachiges	2413	24	13875	497	21480	688
Gebiet ¹	99 º/o	1 ⁰ / ₀	96,5%	3,5 ⁰ / ₀	96,9º/₀	3,1º/o
Französischsprachiges	833	4258	6557	20252	6800	24269
Gebiet ²	16,4 ⁰ / ₀	83,6 ⁰ / ₀	24,5 ⁰ / ₀	75,5 ⁰ / ₀	21,9º/o	78,1 ⁰ / ₀
Biel ³ , Delémont,	1960	816	28138	13545	45630	26206
Moutier, Grenchen	70,6º/₀	29,4 ⁰ / ₀	67,5º/o	32,5 ⁰ / ₀	63,5º/₀	36,5 ⁰ / ₀
Gesamtes Gebiet	5206	5098	48570	34294	73910	51163
	50,5 ⁰ / ₀	49,5º/o	58,6º/o	41,4 ⁰ / ₀	59 %	41 ⁰ / ₀

¹ Deutsches Gebiet: Gemeinden der Bezirke Laufen, Thierstein, Balsthal-Tal, Lebern (ohne Grenchen), Büren, Nidau (ohne Mett, Madretsch), sowie die Gemeinden Roggenburg, Ederswiler, Schelten, Seehof.

² Französisches Gebiet: Gemeinden der Bezirke Porrentruy, Delémont (ohne Roggenburg, Ederswiler, Delémont), Moutier (ohne Schelten, Seehof, Moutier), Courtelary, La Neuveville, Neuchâtel sowie Evilard.

³ Bözingen, Vingelz, Mett, Madretsch wurden 1860 und 1900 zu Biel gezählt.

Die Sprachanteile der Gemeinden

Bezirk (Kanton)	Gemeinde	Haush	.860 naltungen	Ein	1900 wohner	Ein	1930 wohner	Einw	50 ohner
(Ixanton)		deutsch	n franz.	deutsc	h franz.	deutsc	h franz.	deutsch	franz.
Porrentruy	Charmoille	6	129	44	468	74	396	84	448
(Bern)	Fregiécourt	0	84	41	199	44	166	28	162
	Pleujouse	0	47	0	135	1	97	11	98
	Asuel	4	95	24	349	4	268	25	253
Delémont	Pleigne	11	78	91	326	72	318	95	324
(Bern) Roggenburg Ederswiler Movelier Mettemberg Soyhières Bourrignon Develier Courfaivre Courtételle Soulce Delémont Courroux		70	5	263	11	212	19	241	11
		41	0	119	5	109	12	144	7
	Movelier	1	87	26	246	33	255	56	293
	Mettemberg	0	27	1	103	7	86	9	83
	Soyhières	11	54	195	274	127	363	164	400
	Bourrignon	6	70	41	289	47	299	34	275
	Develier	4	132	93	518	165	458	152	492
	Courfaivre	3	139	49	607	121	783	155	1 043
	Courtételle	9	138	141	886	169	1 119	157	1 240
	Soulce	4	99	13	380	14	282	20	305
	Delémont	121	312	2 019	2 801	1 733	4 514	1 432	5 846
		26	228	368	890	399	1 141	346	1 243
	Vicques	11	101	65	423	140	624	111	720
	Rebeuvelier	8	73	98	284	81	279	45	213
	Vermes	29	80	141	309	199	305	150	324
	Montsevelier	4	79	21	363	30	384	22	429

rg . L. enz	114 57	1	İ		1		deutsch	franz.
	94	1 0	663 160 559	27 2 5	861 174 811	29 0 8	969 210 867	35 5 17
n -	239	6	1 946	98	2 437	84	2 925	121
	82	0	450	5	530	19	616	19
ützel	203	0	863	5	1 132	22	1 189	23
awil	120	0	678	6	923	5	947	6
el	60	0	263	4	348	5	495	1
hapoix	4	54	54	206	29	214	40	240
n	5	79	105	283	79	351	49	406
lier	7	102	73	360	63	423	62	476
en lles	16 35 7	0 2 30	89 122 64	2 4 121	68 135 121	1 5 84	62 97 102	7 2 96
nes	15	51	159	203	259	249	182	311
val	16	40	73	214	133	186	108	262
t	20	35	148	147	139	189	91	237
hon	4	18	106	81	46	79	55	85
s	27	32	122	148	125	176	105	176
at	0	16	12	97	16	112	41	83
endlin	42	134	898	841	742	1 174	547	1 648
naison	7	37	30	159	58	201	58	187
lon	8	31	17	199	26	288	33	304
h s an	on t ndlin aison	on 4 27 0 aison 7	on 4 18 27 32 0 16 adlin 42 134 aison 7 37	on 4 18 106 27 32 122 10 16 12 addin 42 134 898 aison 7 37 30	on 4 18 106 81 27 32 122 148 10 16 12 97 addin 42 134 898 841 aison 7 37 30 159	on 4 18 106 81 46 27 32 122 148 125 0 16 12 97 16 ndlin 42 134 898 841 742 aison 7 37 30 159 58	on 4 18 106 81 46 79 27 32 122 148 125 176 10 16 12 97 16 112 addin 42 134 898 841 742 1 174 aison 7 37 30 159 58 201	on 4 18 106 81 46 79 55 27 32 122 148 125 176 105 10 16 12 97 16 112 41 addin 42 134 898 841 742 1 174 547 aison 7 37 30 159 58 201 58

Bezirk (Kanton)	Gemeinde		860 altungen franz.		1900 wohner h franz.		1930 nwohner ch franz.		1950 wohner h franz.
	Moutier Perrefitte Champoz	80 21 11	229 31 20	1 079 129 72	1 900 272 117	1 135 115 39	3 438 275 150	1 153 81 57	4 600 321 129
	Court Sorvilier Bévilard	51 22 27	70 41 41	395 115 106	680 313 545	378 141 138	815 312 769	326 80 168	1 017 342 932
Balsthal-Tal (Solothurn)	Herbetswil Welschenrohr Gänsbrunnen	100 140 28	0 1 0	434 872 152	3 18 0	552 1 245 183	3 51 5	642 1 343 180	12 24 6
Lebern (Solothurn)	Selzach Bettlach Grenchen	208 114 354	0 0 10	1 442 910 4 673	92 18 470	1 998 1 836 8 722	62 51 1 011	2 156 1 951 10 857	33 63 1 162
Büren (Bern)	Lengnau Pieterlen	186 145	0	1 603 1 120	46 68	2 289 1 927	93 40	2 661 2 207	82 104
Courtelary (Bern)	Romont Vauffelin Plagne	14 22 3	30 38 58	91 68 15	87 189 277	99 61 15	85 204 209	62 38 29	111 195 210
	Péry La Heutte Orvin	43 27 19	76 29 162	288 183 168	643 210 590	274 186 106	778 138 682	278 130 90	790 212 687
Biel (Bern)	Evilard Biel * Bözingen * Vingelz *	44 874 292 41	55 246 13 2	209 13 947 2 434	339 7 351 121	450 24 946	416 11 673	562 32 188	517 14 598

4		
4		
+		

Bezirk (Kanton)	Gemeinde		60 ltungen franz.		900 wohner n franz.		930 wohner 1 franz.	Einwo deutsch	
Nidau (Bern)	Mett * Madretsch * Tüscherz Twann Ligerz	107 91 70 187 104	0 4 2 3 3	1 174 2 812 295 798 392	18 884 6 46 26	263 742 399	17 45 38	290 798 490	8 61 41
La Neuveville (Bern)	Lamboing Nods Diesse Prêles	8 30 16	100 148 82 58	32 106 17	486 630 370 314	27 59 16 204	502 548 312 297	51 32 36 217	434 477 289 285
Neuchâtel (Neuchâtel)	La Neuveville Lignières Enges Landeron- Combes	99 11 10 30 0	273 137 31 220 13	113 45 218	580 157 1 190	773 142 9 268	1 697 443 189 1 280	829 82 19 278	1 794 427 122 1 410
	Cressier	12	146	157	614	155	592	218	7

Es ist offensichtlich, dass in der gesamten Zeitspanne von 1860 bis 1950 in den überwiegend deutschsprachigen Gebieten der Anteil des Französischen, in den eher romanischen Gegenden aber der des Deutschen anstieg. Interessanterweise ist die Bewegung im vornehmlich deutschen Bereich, wie im gesamten hier betrachteten Gebiet, von 1860 bis 1900 viel heftiger als im Zeitraum 1900—1950; im romanischen Gebiet ist sie in diesem zweiten Zeitabschnitt sogar rückläufig. Wenn in den vier grössten Ortschaften das Französische stärker anstieg als das Deutsche, so ist dies aus dem oben Ausgeführten ebenfalls verständlich.

Das Verhältnis der beiden Sprachen in der Gesamtheit der hier untersuchten Gemeinden hat sich von 1860 auf 1950 um fast 9 Prozent zugunsten des Deutschen verschoben. Das stärkere Anwachsen des Deutschen kann auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass sich viele der ausgesprochen deutschen Gemeinden stark entwickelten, während die eher romanischen nur schwache Bevölkerungszunahmen oder gar -abnahmen zeigen. Die Zunahmen von Anderssprachigen beiderseits der offiziellen Sprachgrenzlinie halten sich mehr oder weniger die Waage, sind doch sowohl die deutschen wie die welschen Gebiete von der festgestellten Sprachmischung betroffen. Das Steigen des deutschen Anteils in der hier betrachteten Gesamtregion weist also weniger auf eine Verschiebung des Sprachverhältnisses hin als vielmehr auf eine ungleiche Bevölkerungsentwicklung in den beiden Teilen der Sprachgrenzzone.

QUELLEN

Eidgenössische Volkszählung vom 10. Dezember 1860, Bern 1862.

Ergebnisse der Eidg. Volkszählung vom 1. Dezember 1900, Band 1.

Eidgenössische Volkszählung 1. Dezember 1930:

Band 9 Bern, Band 14 Solothurn, vol. 5 Neuchâtel.

Eidgenössische Volkszählung 1. Dezember 1950:

Band 5 Kanton Bern, vol. 11 Canton de Neuchâtel, Band 15 Kanton Solothurn.

LITERATUR

- 1 Ammann Hektor (1937): 70 Jahre Sprachenzählung in der Schweiz, «Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung», 1. Jg., H. 1, Leipzig
- 2 Bruckner Wilhelm (1936): Die Bedeutung der Ortsnamen für die Erkenntnis alter Sprach- und Siedlungsgrenzen in der Westschweiz. Vox Romanica I, Zürich und Leipzig
- 3 Früh J. (1932): Geographie der Schweiz. II, S. 720-775, St. Gallen
- 4 Geographisches Lexikon der Schweiz (1904): «Jura». Neuenburg
- 5 Kuntzemüller Albert (1952): Eisenbahnen und Sprachgrenzen in der Schweiz. «Schweizerisches Archiv für Verkehrswissenschaft und Verkehrspolitik», 7. Jg., Nr. 2, Zürich
- 6 Laubscher Otto (1945): Die Entwicklung der Bevölkerung im Berner Jura insbesondere seit 1850. Diss. Basel, sowie Band 16 der Staatswissenschaftlichen Studien (herausgeg. F. Mangold und E. Salin), Weinfelden
- 7 Morf Heinrich (1901): Deutsche und Romanen in der Schweiz. Zürich
- 8 Müller C. A. (1953): Das Buch vom Berner Jura. Derendingen

- 9 Schüler Ernst (1876): Der bernische Jura und seine Eisenbahnen. Land, Volk und Cultur. Biel
- 10 Weigold Hermann (1943): Untersuchungen zur Sprachgrenze am Nordufer des Bielersees auf Grund der lokalen Orts- und Flurnamen. Diss. Zürich, Winterthur
- 11 Zimmerli J. (1891): Die deutsch-französische Sprachgrenze im schweizerischen Jura. Diss. Göttingen, Darmstadt

LA FRONTIÈRE LINGUISTIQUE DANS LE JURA SUISSE AU COURS DES ANNÉES 1860 A 1950. (Résumé)

L'objet de cette étude est une enquête sur les variations du nombre des habitants parlant le français ou l'allemand dans la zone de la frontière linguistique du Jura suisse au cours des années 1860 à 1950. Les années 1900 et 1930 ont été choisies comme points d'appui intermédiaires.

Vu l'accroissement considérable de la population dans de nombreuses communes, on ne s'en est pas tenu seulement aux variations absolues, mais on a envisagé aussi le degré d'importance de chaque groupe linguistique par rapport à la population totale. On a constaté que de 1860 à 1900 l'allemand était en progression dans un grand nombre de communes. La carte de la figure 3 conserve pour la période qui va de 1900 à 1950 les variations déjà constatées dans le rapport entre le français et l'allemand. Il ressort de cela que ce rapport est demeuré relativement stable dans l'ensemble, même si une certaine évolution en faveur du français semble se dessiner à partir de 1930. Au cours de la période entière, le rapport entre les deux groupes linguistiques a évolué de 9 pour cent en faveur de l'allemand, ce qui doit être attribué surtout à l'accroissement plus élevé de la population dans les communes où la langue allemande l'emporte que dans les communes de langue française. Il est remarquable qu'à l'est de la frontière linguistique l'allemand gagne rapidement une majorité écrasante, tandis qu'à l'ouest de cette frontière la prépondérance du français ne s'affirme que peu à peu. On est, d'autre part, frappé par l'afflux de sujets parlant français dans une ville comme Granges, qui, à l'origine, était complètement de langue allemande, et à Bienne, où l'allemand est prédominant : c'est là un phénomène qui doit être en rapport avec la substitution progressive, dans l'industrie horlogère, du travail usinier au travail à domicile. Le déplacement en faveur de l'allemand constaté à Delémont et en d'autres lieux situés le long de la voie ferrée, déplacement causé par la construction des chemins de fer jurassiens, est ces derniers temps de nouveau en régression. Notons enfin que, d'une façon générale et ensuite de la mobilité accrue de la population, le mélange des langues a encore augmenté.